Erscheint Dienstag Donnerstag Samstag und Sonntag.

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 80 ₰ außerhalb ℳ 1.—

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis f. Altensteig und nahe Umgebung bei einm. Einrückung 8 ₰, bei mehrmal. je 6 ₰ auswärts je 8 ₰ die 1spalt. Zeile

Nr. 97. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Dienstag, 29. Juni | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1897.

Letzte Nummer in diesem Quartal!

Amtliches.

Die erste Staatsprüfung hat u. a. Kandidaten des Maschineningenieurfachs mit Erfolg bestanden: Erwin Sannwald von Nagold.

Das Recht der Völker und das Interesse der Dynastie in Athen.

Schon vor dem Beginn des griechisch-türkischen Krieges konnte man die Frage, ob ein Teil der Großmächte wirklich der so gern zur Schau getragenen Beschützer-Rolle der europäischen Völker Rechnung trage, getrost verneinen, und heute kann man dies „Nein!" sogar untersiegeln. Es muß gerade heraus gesagt werden, daß die Interessen der Völker heute bei einem Teil der Großmächte ganz miserabel aufgehoben sind, und wenn ja erfreulicherweise einige wenige Großmächte anders denken, so ist es diesen doch nicht möglich, ihren Willen gegenüber den Anschauungen der Mehrheit durchzusetzen. — Griechenland hat seine fremden Staatsgläubiger in leichtsinnigster Weise betrogen, nachdem die regierenden Herren in Athen einen bedeutenden Teil der Staatsgelder nach und nach vergeudet hatten. In leichtsinnigster Weise hat man den Krieg begonnen, mit phantastischen Hoffnungen, während jeder Kenner griechischer Verhältnisse von vornherein sich an den Fingern abzählen konnte, was da kommen würde. Und weder beim Staatsbankerott, noch beim Kriege hat König Georg ein Mahnwort gesprochen, wozu er als Regent, wie als ehrlicher Mann verpflichtet war.

Der griechische Staat könnte recht wohl seine Schulden bezahlen, aber die Bezahlung seiner Schulden ist nicht unter einem liederlichen griechischen Ministerium, oder unter dem schlaffen König Georg möglich, sondern nur unter einer strengen europäischen Finanzkontrolle. Auf die Bezahlung dieser Schulden zu drängen, ist in den Augen eines jeden vernünftigen Mannes eine selbstverständliche Ehrensache, nur in den Augen der Regierungen einiger Großmächte ist sie vollkommenste Nebensache. Freilich kann es dabei passieren, daß König Georg entthront wird, aber wann kommen Personen, und sei es gleich ein König, in Betracht, wenn es sich um das klarste Recht handelt? Die Griechen zur Annahme einer europäischen Finanzkontrolle zu zwingen, bedarf es nur einer scharfen Blockade, alle großsprechigen Prahlereien würden dann im Nu verschwinden. Aber die Großmächte lassen lieber den schweren Vertrauensbruch ungesühnt, nur, damit König Georg von Griechenland behaglich auf seinem Throne bleiben kann. Bei den Völkern wird das nicht verstanden, freilich werden auch die betreffenden Regierungen schon einmal erkennen, daß die Völker ein gutes Gedächtnis haben.

Die auswärtigen Gläubiger Griechenlands brauchen sich, wie heute die Dinge liegen, besonderen Hoffnungen nicht mehr hinzugeben. Vielleicht, daß sie noch einen kleinen Bruchteil ihrer ihnen einst gesetzlich zugesicherten Zinsen erhalten, vielleicht aber auch, daß die Zinsenzahlungen für kürzere oder längere Zeit ganz eingestellt werden. Die Schwester des deutschen Kaisers ist Kronprinzessin von Griechenland, aber trotzdem ist bei uns von allerhöchster Stelle kein Zweifel über die Schmach des griechischen Staatsbankerottes gelassen. Anderswo denkt man leider anders, und die fürsorgliche Mutter und die treuen Schwestern des Königs Georg sorgen schon dafür, daß es nach dem „Anders denken" geht. Wenn aber von einer Wahrung des Rechtes des Völker durch die Großmächte wieder die Rede ist, dann kann man Eins darauf pfeifen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 24. Juni. Im Reichstag beantragten heute, dem letzten Beratungstag der Handwerkervorlage, die Abgg. Auer und Gen. (soz.) als Artikel 10 dem Gesetz die Hauptbestimmungen des Entwurfs betr. den Schutz der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen anzufügen, zugleich mit einigen Zusätzen zum Krankenversicherungs-Gesetz. Nach langer, zum Teil sehr

Wochenrundschau

Die Kammer der Abgeordneten beriet auch letzte Woche die neue Steuervorlage. Was die Beratung der direkten Steuern anbelangt, so hat die Kammermehrheit in Bezug auf die Besteuerung der Aktiendividenden und der Gewinnanteile der Konsumvereinsmitglieder mit einer nicht sehr großen Mehrheit Beschlüsse gefaßt, welche die dem Mittelstande angehörigen Kaufleute und Handwerker schmerzlich empfinden. Aktiengesellschaften sind ja zur Errichtung gewisser großer Zwecke nötig; es wird sich selten ein so reicher Privatmann finden, daß er auf eigene Kosten eine Privatbahn bauen oder eine große Lokomotivfabrik oder eine große Bank errichten kann. Es giebt aber auch Aktiengesellschaften, die nur zu dem Zweck mit großem Kapital gegründet wurden, um eine ganze Reihe bestimmter mittlerer oder kleiner Betriebe aufzusaugen. Warum man solchen Aktiengesellschaften auch noch eine gewisse staatliche Prämie in Form von Steuerbefreiung von Dividenden gewähren will, während solche Dividenden beispielsweise in Sachsen schon seit mehr als 40 Jahren einer Extrasteuer unterliegen, ist nicht einzusehen. Noch mehr zu bedauern ist der Beschluß, wonach auch die Konsumvereinsdividenden und deren Empfänger keiner Steuer unterworfen werden sollen. Die Konsumvereine sollten doch ursprünglich den armen Leuten die Vorteile des größeren Einkaufs ermöglichen und man dachte dabei in erster Reihe an die Herbsteinkäufe von Kartoffeln, Most u. dergl. Inzwischen aber sind die Kosumvereine über ihren ursprünglichen Rahmen weit hinausgewachsen. Reiche Privatleute, ja sogar hohe Staatsbeamte treten denselben bei und lassen sich von der Dividende dazu verleiten, ihre Kundschaft den mittleren Kaufleuten und Gewerbetreibenden so weit als nur möglich zu entziehen. Derartige Konsumvereine haben schon manchen steuerkräftigen Bürger bankerott gemacht und viele andere sehen ihrem unausbleiblichen Ruin entgegen. Diejenigen Abgeordneten, welche so sehr für die Konsumvereine schwärmen und nicht einmal an die Erfahrungen mit dem landwirtschaftlichen Konsumverein denken, der den Staat 170000 Mk. Zuschuß gekostet hat, haben mit ihren Abstimmungen Wind gesät, den sie bei den nächsten Landtagswahlen als Sturm ernten werden. Die Wohlthätigkeitsinstitute, die Stiftungen u. s. w. müssen Steuern bezahlen, und diejenigen, welche aus diesen Kassen unterstützt werden, müssen auch ihre Steuern bezahlen. Bei den großen Geld-Instituten heißt es: Halt Bauer, das ist ganz etwas anderes. Wenn die Aktiengesellschaften eine größere Anzahl mittlere Kaufleute und Gewerbetreibenden steuerunfähig, ja wirtschaftlich ganz kaput machen, so wird der Staat nach wie vor seine gesamten Steuern erheben müssen und da man die großkapitalistischen Unternehmungen mit einer Art Steuerprivilegium ausgestattet hat, so werden es die Bauern sein, welche den von letzteren angerichteten Steuerausfall aus ihrer Tasche wieder decken müssen. Die Gemeinsamkeit der Interessen aller Mittelstände zeigt sich nirgends deutlicher, als gerade in solchen Fragen. Bei einzelnen Aktiengesellschaften beziehen die Aktionäre ganz gewaltige Dividenden 15 bis 20 ja 30%. Dadurch wird deren Besitztum verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht; das Zinsenerträgnis wird mühelos durch Couponabschneiden eingezogen und nun sagen die Freunde des Großkapitals, die Aktiengesellschaften zahlen ja selbst Steuern. Es fragt sich nur, ob sie auch genug Steuern zahlen. Wenn man derartige Gesellschaften mit Steuern belegt, so drohen sie wegzuziehen und erzwingen so eine recht bescheidene Steuerlast für sich. Es giebt sog. Verwaltungsräte, die jährlich ein paar Sitzungen als stumme Zuhörer anwohnen und dafür Tausende von Mark als Tantiemen einschieben. Derartige reiche Leute müssen natürlich geschont werden. Der Bauer, der kleine Kaufmann, der Handwerksmann mag Steuern zahlen, bis er Blut schwitzt und wenn er je in Not kommt und von einer Wohlthätigkeitsanstalt ein Stipendium erhält, mag er auch dies noch extra besteuern. Die wirtschaftliche Freiheit der Beamten soll nicht gestört werden, weshalb man sie nicht veranlassen könne, aus den Konsumvereinen auszutreten, hat man in der Kammer gesagt. Daß aber die Sozialdemokraten sich aller bestehenden Konsumvereine bemächtigen und wenn irgend möglich neue errichten, um den Mittelstand vollends ins Proletariat hinunterzudrücken, das hat man nicht gesagt und offenbar gar nicht gedacht; Geld regiert die Welt, und wie es scheint auch die Gesetzgebung. — In der Reichshauptstadt ging es trotz der tropischen Hitze noch ziemlich lebhaft her. Reichstag und preußischer Landtag hielten noch Sitzungen ab und es gab sogar noch einen „großen Tag", an dem nämlich im Reichstage die innere schleichende Krisis „angeschnitten" wurde. Man erfuhr durch Herrn v. Böttichers Mund, daß wir „keine Ministerkrisen haben", hörte aber auch wieder das elegische Zugeständnis, daß die „Scheidestunde vielleicht immer näher rücke." Kaiser Wilhelm ist neun Wochen von Berlin fern und boshafte Kritiker unserer Verhältnisse nennen diese Frist „Schonzeit" für verschiedene namhaft gemachte hochgestellte Staatsmänner. Der Reichstag hat seine Pforten geschlossen, Herr v. Stumm will für die Zukunft stumm bleiben und sich vom öffentlichen Leben zurückziehen; der Kaiser hat neue Marinetabellen über die englische Flotte veröffentlicht, eine „Flotte ersten Ranges", wie ja Deutschland auch im Gegensatz zu England „ein Heer ersten Ranges" aufweisen kann! „Jedem das Seine!" — Immer breiter fließt zur Zeit in Oesterreich der Strom der tschechischen Anmaßung dahin; daß er schon die Dämme der österreichischen Verfassung zu unterspülen sucht, ist bekannt. Aber damit nicht genug: er will auch die geschichtlichen und nationalen Schranken umwerfen, die dem tschechischen Größenwahn in Inner-Oesterreich ein Halt gebieten. Ein in ganz Nieder-Oesterreich verbreiteter tschechischer Aufruf besagt u. a.: „Der Sitz der tschechischen Nation umfaßt nicht nur Böhmen, Mähren und Schlesien, er umfaßt auch einen großen Teil Niederösterreichs, jenen Grund und Boden, den die Tschechen erworben oder von ihren Vorahnen ererbt haben. Wir wollen uns auch in Nieder-Oesterreich, das zugleich auch das Land des böhmischen Königs ist, um unser Recht melden!" — In Italien läuft Crispi noch immer frei umher, obwohl mehr als ein Staatsanwalt die Hand nach ihm ausstreckte. Wieviel Wahrheit an den Anklagen gegen ihn ist, oder wieviel Bosheit einer politischen Gegnerschaft dahintersteckt, das müßte erst eine unparteiische Untersuchung feststellen. Ob solche in Italien möglich ist? — Das sechzigjährige Regierungsjubiläum der Königin Viktoria hat seinen milden Schein über die ganze europäische Politik gegossen; wir haben eine recht ruhige Woche hinter uns, selbst in Konstantinopel ist es ruhig geblieben, obgleich man dort den Abschluß der Friedensverhandlungen erwartete. Nur in Griechenland ist man nicht ruhig; dort scheint man sich noch keineswegs für besiegt zu halten. Die bekannte Geheimgesellschaft hat wieder 400 Mann in Thessalien einfallen lassen, hundert Mann mehr, als einst die Thermopylen unter Leonidas verteidigten. Aber auch diese Vierhundert haben Hellas nicht retten können; auch sie sind von den unvernünftigen Türken zu Paaren getrieben worden. — Mac Kinley hat den Japanern durch die Annexion Hawais arg auf die Hühneraugen getreten. Eine vorerst diplomatische Aktion zu Gunsten der Cubaner soll im Zuge sein und auch auf das ferne Samoa soll Onkel Sam seine vor Habgier leuchtenden Augen geworfen haben. Hier trifft er allerdings auf die Engländer und vor allem auch auf die Deutschen, die ältere und bessere Rechte haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

erregter Debatte wurden die sozialdemokratischen Anträge sämtlich abgelehnt. Vorerst wurde noch die Besoldungsvorlage und der Servistarif in dritter Lesung erledigt, sodann in namentlicher Abstimmung die Handwerker-Vorlage im ganzen mit 183 gegen 113 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Freisinnige, Sozialdemokraten, Antisemiten, Polen, der kleinere Teil der Nationalliberalen, der Zentrumsabgeordnete Metzner und der Sohn der Reichskanzlers, Prinz Hohenlohe.

* Berlin, 25. Juni. Heute hielt der Reichstag seine letzte Sitzung ab, in der die Nachtragsetats einschließlich der Forderung von 44 Millionen für das neue Artilleriematerial ohne jede Erörterung endgültig verabschiedet wurden. Der Präsident v. Buol gab darauf die übliche Geschäftsübersicht, worin hervorgehoben wird, daß die am 3. Dezember 1895 begonnene Session sich über fast fünf Vierteljahre erstreckt hat. Dann erfolgte nach dem Austausch der üblichen Dankesbezeugungen zwischen dem Hause und dem Gesamtvorstand der Schluß der Tagung durch den Reichskanzler. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser gingen um 12¾ Uhr die Reichsboten auseinander.

Württembergischer Landtag

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 25. Juni. (154. Sitzung.) T.-O.: Einkommensteuergesetz. Nach Verlesung verschiedener Einläufe erfolgt die Endabstimmung über die Zusammenstellung der Beschlüsse der Ständeversammlung zu dem Entwurf des Hauptfinanzetats und des Finanzgesetzes samt Nachträgen für die Finanzperiode 1896/99. Der Etat wird hienach genehmigt mit allen gegen die Stimme des sozialdemokratischen Abgeordneten Kloß-Stuttgart. — Das Haus tritt sodann in die Beratung der Steuervorlage (Art. 16 Tarif) ein. Abg. Sachs: Der Tarif, wie er jetzt vorliege, sei das Resultat langwieriger Verhandlungen in der Kommission. Man sei in der Kommission einig gewesen, daß man bei der Progression nicht schon mit der Regierungsvorlage aufhören dürfe. Redner geht in längeren Ausführungen auf den Antrag Gröber ein. Bedenken habe er namentlich dagegen, daß hiedurch die Einkommen von 3300 bis 5500 Mk. gegenüber dem Kommissionsbeschluß begünstigt werden. Er sei deshalb nicht überzeugt, daß der Antrag Gröber etwas besseres bringe. Die Kammer sollte sich zunächst schlüssig machen über den Normalsteuersatz und die Summe, wo die Progression aufhören soll. Der Antrag Gröber sollte an die Kommission verwiesen werden. Abg. Gröber begründet seinen zu Art. 16 gestellten Antrag eingehend. Die Bedenken des Vorredners muß er als zum Teil berechtigt anerkennen. Es sei aber das richtigste, daß wenn man eine mathematische Regel einmal aufstelle, sie auch konsequent in allen Steuerstufen durchführe. Thatsächlich trete in allen Steuerstufen eine Ermäßigung den seitherigen Steuersätzen gegenüber nicht ein. Die Kommissionsverweisung hält Redner nicht für notwendig. Minister Dr. v. Riecke legt nochmals den Standpunkt der Regierung in der vorliegenden Frage eingehend dar. Der Normalsteuersatz von 4% in der Regierungsvorlage sei der höchste in den deutschen Bundesstaaten, auch erhebt kein anderer Staat diesen Satz schon bei 15000 Mk., wie es im Entwurf vorgesehen ist. Der Satz von 6% und die Steigerung bis 200000 Mk., wie die Kommission beschlossen habe, sei für die Regierung nicht annehmbar. Abg. Egger wird für den Kommissionsvorschlag stimmen. Das Volk verstehe nicht, wie man schon bei 15000 Mark mit der Progression aufhören könne. Die Wohlhabenden sollen zahlen. Abg. Haußmann-Balingen: Der Antrag Gröber habe seine guten Seiten, sein wesentlichster Fehler sei die Erleichterung der Stufen von 3300 bis 5500 Mk. Nach eingehender Erwägung kommt Redner zu der Ansicht, daß die Annahme des Kommissionsvorschlags vorzuziehen ist. Die Progression dürfe nicht mit 15000 Mk. aufhören und habe er auch für Erhöhung des Satzes auf 6% gestimmt, allerdings nicht ohne Bedenken. Die Einwendungen des Finanzministers seien immerhin beachtenswert. Man dürfe aber nicht zu ängstlich sein mit der Erfassung der ganz hohen Einkommen. Die Abschaffung der Ertragssteuern ist als Ziel anzustreben. Wie das Existenzminimum einstimmig angenommen worden sei, so solle auch der Tarif nach dem Kommissionsbeschluß angenommen werden. Abg. v. Geß ist mit dem Abg. Sachs einverstanden. Nach der Erklärung des Ministers falle das Gesetz, wenn der Satz von 6% festgehalten werde. Er hätte nur für 6% gestimmt, aber nach dieser Erklärung müsse man doch Bedenken tragen, deswegen das Gesetz scheitern zu lassen. Man sollte sich mit einem Satz von 5% begnügen. Abgeordneter Sachs stellt den Antrag, von 50000 Mark an den Satz von 5% zu erheben und den Satz von 6% überhaupt fallen zu lassen. Abg. Maurer weist die Behauptung des Abg. Kloß zurück, daß das Gesetz nur zur Begünstigung der Landwirtschaft gemacht sei. Im Gegenteil, der Landwirt und Gewerbetreibende sei schlimmer daran als jeder Andere. Draußen auf dem Lande zahlen künftig eine kleine Anzahl von besser gestellten Landwirten in der Hauptsache die Gemeindesteuer. Die Ertragssteuern seien abzuschaffen. Die Rente der Landwirtschaft sei um ⅓ zurückgegangen, seit Feststellung der Grundkataster. Den Tarif betr., steht Redner auf dem Standpunkt der Kommission. Es wäre bedauerlich, wenn das Gesetz scheitern würde. Abg. Haußmann-Balingen: Die Erklärung des Finanzministers lasse es nicht absolut als sicher erscheinen, daß das Gesetz scheitere, wenn 6% angenommen werden. Abg. v. Geß: Die Erklärung des Ministers sei dahin gegangen, daß das Gesetz fallen würde, wenn die Kammer auf 6% bestehe. Minister v. Riecke bemerkt, daß er namens der Gesamtregierung eine endgiltige Erklärung nicht abgeben könne, sein Name würde jedenfalls nicht unter dem Gesetz stehen. Die Diskussion wird geschlossen. Der Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 64 gegen 29 Stimmen abgelehnt, derjenige des Abg. Sachs ebenfalls mit 55 gegen 30 Stimmen. Endlich wird über den dritten Teil des Kommissionsantrags (50000 bis 200000 Mk. noch abgestimmt. Derselbe wird mit 51 gegen 33 Stimmen angenommen. Es ist hienach der ganze Artikel 16 (Tarif) nach dem Kommissionsvorschlag angenommen. — Das Haus greift sodann auf Art. 18 zurück, zu dem redaktionelle Aenderungen von Prälat v. Sandberger und dem Abg. Kloß beantragt sind. Prälat v. Sandberger begründet seinen Antrag. Abg. Kloß zieht den seinigen zurück. Abg. Gröber stellt einen Zusatzantrag zu dem Antrag v. Sandberger. Ministerialrat Schneider tritt dem entgegen, worauf Gröber auf seinen Antrag verzichtet. Der Antrag v. Sandberger wird angenommen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 28. Juni. Bei unserem Kriegerverein sind 25 Jahre seit seiner Gründung verflossen und es schickt sich nun der Verein an dieses Jubiläum festlich zu begehen. Als Festtag ist Sonntag 11. Juli in Aussicht genommen und sollen die benachbarten Kriegervereine hiezu Einladung erhalten. Das vorläufige Programm lautet: Böllerschüsse, Tagwache in der Frühe, mittags Festessen, dann musikalische Unterhaltung auf dem Festplatz mit Begrüßungs- und Festrede, abends Festbankett. Wir zweifeln nicht daran, daß der Verein sich alle Mühe giebt, das Fest zu einem wirklich schönen zu gestalten, ebenso wird auch die Bürgerschaft wie bei früheren Anlässen der festlichen Veranstaltung ihre Unterstützung durch Beflaggung und Dekoration der Häuser bereitwilligst leihen und helfen zum Gelingen beizutragen. Daß der Ehrentag, das 25jährige Jubiläum des Kriegervereins, gelingen und namentlich auch der Gunst von Oben sich erfreuen möge, das ist heute schon unser aufrichtigster Wunsch.

* Altensteig, 28. Juni. Die Heuernte ist hier so ziemlich beendet. Schon letzte Woche sah man mit Tannenbäumchen geschmückte Heuwagen einfahren zum Zeichen, daß sämtliches Heu eingeheimst ist. Besonders zeichnete sich ein solcher Wagen des Bruderhauses aus. Der Baum war mit Geschenken an die Arbeiter: Taschentücher, Bänder 2c. geschmückt, die Arbeiter und Arbeiterinnen hatten auf dem Wagen Platz genommen und sangen das Lied: „Nun danket alle Gott." — Der diesmalige „Heuet" zeichnete sich entgegen dem vorjährigen vorteilhaft aus, kaum ein Drittel der Mühe war erforderlich wie im letzten Jahr, denn das Gras dörrte bei der Gluthitze in einem Tag und war meistens blos ein einmaliges Wenden nötig. Auf den Waldorten ist die Heuernte im besten Gang, dürfte aber auch dort bei anhaltend günstiger Witterung in 8 Tagen beendet sein. Durch den leidigen Umstand, daß Arbeitskräfte immer schwieriger zu bekommen sind, wird die Neigung zur Anschaffung von Maschinen immer größer. Mähmaschinen und Heurechen kommen vielfach in Verwendung und ersetzen die Handarbeit auf's wirksamste.

* Freudenstadt, 24. Juni. Wie das Volk noch abergläubisch ist, das zeigt folgender vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung gekommene Fall. Im hiesigen Bezirk soll ein Leichenschauer einem verstorbenen Manne die Glacehandschuhe von der Hand gezogen haben, um dieselben behufs Zaubereien benützen zu können. Der Leichenschauer erhob nun Klage gegen die dieses Gerücht über ihn verbreitende Person. Der Angeklagte beharrte in der Verhandlung darauf, der Leichenschauer habe ihn verzaubert, der habe in sein, des Angeklagten Haus ein Loch gebohrt und Fingernägel und Haar eines Verstorbenen hineingethan, seither sei es nichts mehr mit ihm, dem Angeklagten. Als erstes Merkmal des Verhextseins habe er einen dicken aufgetriebenen Leib erhalten. Aus des Angeklagten eigenem Zauberbuch habe dann der Leichen-

---

Lesefrucht.

Ergründe, ergrabe,
Ergreife das Glück!
Entflohen, entflogen
Kommt's nimmer zurück!

An des Sommers Scheide.

Von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Farmer Gustav Müller ritt, wohlgefällig vor sich hinschauend, über die Weizenäcker seiner Besitzung; der letzte Erntewagen war schon halb gefüllt, noch einige Garben, und die ganze diesjährige Weizenernte war geborgen.

Ungünstiges Erntewetter hatte das Einbringen des Getreides immer mehr und immer länger hinausgeschoben; ein rauher, herbststurmartiger Wind fegte bereits aus den Schluchten des nahen Gebirges heran, als nun endlich Alles zum leidlichen Abschluß gediehen war.

„Gott sei Dank!" sagte der Farmer halblaut vor sich hin, „es hätte schlimmer kommen können, freilich auch besser!"

Nachdenklich blickte er in der Runde umher, bis hin zu den roten Ziegeldächern seiner stattlichen Farm, die aus einem dichten Unterholz hervorleuchteten.

Wohlgefällig klatschte er dann den Schenkel seines stattlichen Braunen, der nun ein etwas rascheres Tempo einschlug; er wußte, daß die volle Krippe seiner harre.

„Freilich hätt's auch besser sein können!" brummte der Farmer nochmals.

„Aber andere haben es noch schlechter getroffen, wie mein Bruder aus der alten Heimat mir da geschrieben hat. Und wenn ich bedenk', wie ich vor fünfundzwanzig Jahren hier ankam, mit einer Kuh, die ein wahrer Tanzmeister war, und mit einem spottlahmen Pferd, und wenn ich dann seh', wie mir Alles wohlgeraten, wie Alles heute mein ehrlich erworbenes Eigentum geworden ist, auf dem kein Pfennig Schulden ruhen, dann kann ich wohl, sehr wohl zufrieden sein."

Er konnte wohl zufrieden sein, der biedere Farmer.

Vor fünfundzwanzig Jahren war er herübergekommen in das Gebirgsthal aus dem deutschen Vaterlande.

Hatt' ihn nimmer daheim gelitten, ein wanderlustiger Kopf hatte ihm von jeher zwischen den Schultern gesessen, und mit seiner Frau und seinem Kinde und einer Tasche voll harter Thaler war er über den Ozean hinübergefahren.

Die Landanweisung hatte er schon bekommen, damit stand es ganz gut.

Aber was nachher folgte, damit stand es nicht gut.

Gustav Müller war nicht der Erste, der von schlauen Yankee's mit einem Gewissen, so weit wie ein Scheffelsack, betrogen worden ist, er wird auch nicht der Letzte gewesen sein, dem es also ergangen ist.

Seine harten Thaler verschwanden im Nu und auf sein ihm zugewiesenes Stück Land kam er dann in der That an mit einem klapprigen Wagen, den eine fast wertlose Kuh und ein nicht viel kostbarerer Gaul zogen.

Und auf dem Wagen saßen seine Frau Gertrud und seine Tochter Anna.

Hinten lagen noch ein paar landwirtschaftliche Geräte.

Das war Alles!

Sogar seinen schwarzen Sonntagsrock und das geblümte Staatskleid seiner Frau hatte er opfern müssen, die Ansprüche der betrügerischen Hallunken, denen er in die Hände gefallen war, zu befriedigen.

Freilich hatte er darob den Kopf hängen lassen.

Aber die kräftigen Arme hatten auch nicht gefeiert.

War die Urbarmachung des Bodens sehr schwierig, der deutsche Ansiedler war der Erste am Platz, und in seinem unverdrossenen Fleiße, in seiner Einfachheit und Genügsamkeit war er von Jahr zu Jahr weiter und weiter gekommen.

Erst sehr, sehr langsam, dann schneller und schneller.

Und nun war er ein wohlhabender, nach deutschen Begriffen sogar ein reicher Mann geworden.

Aber in den letzten Jahren war es ihm nimmer mehr frohgemut ums Herz gewesen, in allem Ernst hatte er den Gedanken gefaßt, in die Heimat über den Ozean zurückzukehren.

Aus seiner Nachbarschaft war wohl die frühere Einöde gewichen, Menschen waren genug gekommen, hier war eine Niederlassung und dort eine, welche der Metallreichtum des Gebirges geschaffen hatte.

Aber mit der früheren Menschenleere war auch die frühere Rechtlichkeit und Redlichkeit gewichen.

Gustav Müller hielt mit ein paar älteren Farmern in der Gegend noch gute Freundschaft, aber das Erscheinen von anderem Besuch entlockte ihm manchen derben Fluch.

schauer vier Seiten heimlich herausgethan, auf welchen die Gegenmittel gestanden seien. Auf die Bemerkung des Richters, der Angeklagte müsse eben den Querbalken herausmachen lassen, dann verschwinde der Zauber, erwiderte der Angeklagte: ja das werde er thun lassen, dann habe er Ruhe.

* Tübingen, 25. Juni. (Schwurgericht.) Der Angeklagte des 6. Falls, Karl Duß, 18 Jahre alter Dienstknecht von Conweiler OA. Neuenbürg, hatte sich wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, begangen in der Nacht vom 18. auf 19. April d. J. an dem Gemeinderat und Zimmermann Friedrich Schwarz von Schwann, zu verantworten. Der Angeklagte ist am Abend des 18. April mit einigen Kameraden nach dem nahen Schwann gegangen, wo im „Rößle" und in der „Krone" Wein getrunken wurde, was eine gewisse Angetrunkenheit der Gesellschaft zur Folge hatte. In der „Krone" kamen die Conweiler mit Bürgern von Schwann in Streit, und es artete die Sache in eine förmliche Schlägerei aus, bei welcher die Conweiler unterlagen. Der Polizeidiener von Schwann hatte, als er sich zum Abbieten in die „Krone" begab, verschiedene Schwanner vor der Wirtschaft stehen sehen, er hatte diese aber nicht fortgewiesen. Er forderte vielmehr, in der Wirtschaft angekommen, die Conweiler auf, sich aus der Wirtschaft zu entfernen, obwohl sie geltend machten, daß die Schwanner ihnen aufpaßten und daß diese sich vor denselben fürchteten. Es wurde ihnen auch ihre Bitte, sich hinten zur Wirtschaft hinaus auf den Heimweg begeben zu dürfen, abgeschlagen, dagegen sicherte ihnen der Polizeidiener und der Nachtwächter ihren Beistand zu, worauf die Conweiler sich aus der Wirtschaft entfernten. Auf der Straße kam es gleich wieder zu Streitigkeiten, wobei der Polizeidiener und der Nachtwächter als ältere Männer nicht im Stande waren, Ruhe zu stiften. Die Streitereien zogen sich bis zum Rathaus fort. Als nun der Polizeidiener zwei weitere Männer (Schwarz und Ochs) zu ihrer Unterstützung herbeiriefen, zogen sich die Schwanner zurück, und die Conweiler traten ihren Heimweg an. Die vier Männer blieben noch beim Rathaus stehen und hörten bald, daß neuer Lärm entstand. Sie eilten — Schwarz voraus — dorthin, und Schwarz hat, wie feststeht, einen Conweiler am Arm gefaßt, ihn nach seinen Personalien gefragt und die Conweiler zum Heimgehen aufgefordert. Der Angeklagte, der heute zu behaupten suchte, daß er auch angegriffen gewesen sei, was sich aber nicht bestätigt hat, hat nun ohne weiteres mit seinem Spannprügel, den er vorher zur Hand genommen hatte, den Schwarz auf den Kopf geschlagen, daß er lautlos zu Boden stürzte, und ohne zur Besinnung gekommen zu sein, zwei Tage nachher an den Folgen eines Schädelsprungs gestorben ist. Staatsanwalt Yelin begründete die Anklage, Rechtsanwalt Liesching trat für mildernde Umstände ein, welche die Geschworenen mit Rücksicht auf das Alter des Angeklagten auch zuließen. Die Strafe lautet auf zwei Jahre Gefängnis.

* (Ständisches.) Die Regierung hat einen Nachtrag zum Wandergewerbegesetz eingebracht, wonach auch die Detailreisenden dieser Steuer unterworfen werden sollen. Als Steuerrahmen sind 5 bis 200 Mk vorgesehen, ein Satz, der für besondere Fälle auch überschritten werden darf. Im Interesse des Kleingewerbes, das, um seine meist selbstverfertigten Waren absetzen zu können, vielfach auf das Bestellungssuchen bei Privaten angewiesen ist, wurde ein Ausnahmesatz von 5 bis 10 Mk. angesetzt.

* Münsingen, 23. Juni. Aus nachstehender Zusammenstellung des jeweiligen Kaufpreises der hiesigen Apotheke in den letzten hundert Jahren läßt sich ersehen, welch' enorme Preissteigerung hierin nicht allein hier, sondern vielfach auch anderwärts stattgefunden hat. Im Jahre 1796 verkaufte sie der Besitzer um 6000 Gulden (10 500 Mk.) an seinen Sohn. 1836 war der Kaufpreis auf 13 000 Gulden (22 750 Mk.) gestiegen u. 1852 galt sie 42000 Gulden (73500 M.) 1865 wurden 46 500 Gulden (81 375 Mk.), 1884 101000 M., 1892 165000 M. und 1897 175000 M. dafür bezahlt.

* Ellwangen, 25. Juni. Bei der gestern zu Ende gegangenen niederen Dienstprüfung im Departement des Innern wurden schlechte Resultate erzielt. Von 27 Kandidaten, welche zu dem vom 2.—4. Juni abgehaltenen schriftlichen Teil der Prüfung vorgeladen waren, trat einer vor und 4 während des schriftlichen Teils zurück, so daß sich der am 18. Juni und den ff. Tagen abgehaltenen mündlichen Prüfung noch 22 Kandidaten unterziehen sollten. Es traten jedoch nochmals 4 zurück, während von den übrigen Kandidaten 7 durchfielen. Im ganzen also kann nur 11 Kandidaten das Prüfungszeugnis ausgehändigt werden. Dieses schlechte Resultat dürfte zurückzuführen sein teils auf etwas gesteigerte Anforderungen an die Kandidaten, teils aber auch und hauptsächlich auf fehlenden Fleiß und mangelhafte Vorbereitung derselben.

* (Verschiedenes.) In Rottweil lief der 2½ Jahre alte Knabe Anton Bantle unbeaufsichtigt in der Küche seines Elternhauses herum, in welcher ein mit heißem Wasser gefüllter Waschzuber stand, in den er fiel und sich so verbrühte, daß er nach 2 Tagen qualvollen Leidens starb. — Der 61 Jahre alte Schneider Johannes Conzelmann in Thailfingen wurde am Sonntag auf dem Weg zur Schalksburg von drei Burschen angefallen und den steilen Berg hinuntergeworfen, wo er mehrere Stunden bei dem an diesem Tage vorherrschenden Regenwetter bewußtlos liegen blieb. Der Zustand des Conzelmann ist ein sehr bedenklicher und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

---

* Karlsruhe. Bald nach dem Tode des Fürsten Egon von Fürstenberg erörterten verschiedene Blätter die Höhe der Erbschaftssteuer, die dem Staat aus diesem Erbfall zufließen werde. Man machte damals von einer der Fürstlichen Verwaltung nahestehenden Seite darauf aufmerksam, daß der liegenschaftliche, das fürstliche Familienfideikommiß bildende Sitz von der Steuer ausgenommen werde. Das scheint aber nicht der Rechtsauffassung der Steuerbehörde zu entsprechen, denn es verlautet, daß die Angelegenheit Gegenstand eines Rechtsstreites geworden sei. Der vom badischen Staat beanspruchte, der allgemeinen Erbschaftssteuer entsprechende Betrag soll sich auf rund 50 Millionen belaufen. Wie enorm muß da das Erbe sein!

* Berlin, 25. Juni. Die Reichstagssession ist heute mit der 237. Sitzung geschlossen worden.

* Kassel, 24. Juni. Ein tragisches Ereignis erregt hier großes Aufsehen. Die bildhübsche Tochter eines hiesigen Eisenbahnbeamten unterhielt mit einem Lieutenant ein Liebesverhältnis. Als die Eltern davon erfuhren, kam es, wie man dem S. M. von hier schreibt, zu einem stürmischen Auftritte und die Tochter wurde aus dem Hause gejagt. Nach einiger Zeit wurde auch ihr Verehrer ihrer überdrüssig und suchte sich deshalb der Geliebten unter allen möglichen Vorwänden zu entledigen. Das junge Mädchen nahm sich das so zu Herzen, daß sie zu sterben beschloß und zu diesem Zwecke in der Wohnung des Offiziers eine mit 20 Gramm Salzsäure gefüllte Flasche austrank. Der Offizier scheint sich ebenfalls mit Selbstmordgedanken getragen zu haben, denn er hatte den geladenen Revolver auf den Tisch gelegt, daneben seine Lebensversicherungspolice mit dem Vermerk, daß dieselbe nach seinem Tode dem Frl. zu übergeben sei. An seinem Vorhaben wurde er jedoch durch das Dazwischentreten der Hausleute verhindert. Auch erschien alsbald die Polizei zur Feststellung des Thatbestandes. Durch diese Vorgänge wurde der Offizier so erregt, daß er unter dem Verdacht plötzlicher Geistesgestörtheit ins Garnisonlazaret gebracht werden mußte. Das junge Mädchen, das an ihre Eltern einen rührenden Abschiedsbrief geschrieben hatte, ist nach großen, mit Geduld ertragenen Schmerzen gestern nachmittag an den erhaltenen Verletzungen im Krankenhaus gestorben.

Ausländisches.

* Paris, 25. Juni. Der frühere schweizerische Bundespräsident Droz hat sich nunmehr bereit erklärt, den Gouverneurposten auf Kreta anzunehmen.

§ Paris, 27. Juni. Im Stadtviertel Lavillette wurde eine Gasfabrik in Folge einer Explosion teilweise zerstört. 6 Arbeiter sind verwundet. Die Ursache ist die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters.

* In Portsmouth wurde am Sonnabend die große Flottenrevue abgehalten, welche in der That glänzend verlief. 167 Kriegsschiffe nahmen daran teil, ein in den Annalen der Marinegeschichte einzig dastehendes Schauspiel. Viele Kriegsschiffe hatten schon in der vergangenen Nacht illuminiert, einen besonders prächtigen Eindruck machten das deutsche und italienische Schiff. Zu Ehren der ausländischen und englischen Admirale gab die Admiralität ein Festmahl, woran sich auch Prinz Heinrich von Preußen beteiligte. Es wurden die üblichen Trinksprüche gehalten.

* St. Petersburg, 26. Juni. Das Panzerschiff „Gangut" ist gestern vormittag bei einem Sturm auf ein unterseeisches Riff in der Nähe von Transund aufgefahren und untergegangen. Offiziere und Mannschaften wurden gerettet. „Gangut" ist eines der neuen Schiffe der russischen Marine.

* Madrid, 25. Juni. Aus Havanna wird gemeldet, die Entrüstung über die Grausamkeit des Generals Weyler sei so groß, daß ein Insurgentenchef 36 spanische Gefangene aufhängen ließ.

* Nach den letzten Nachrichten über das Erdbeben in Indien wird die Zahl der Menschen, welche durch das Naturereignis getötet wurden, auf 2000 geschätzt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Zur gefl. Beachtung!

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf das **wöchentlich 4mal** erscheinende Blatt „Aus den Tannen" nebst der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast".

Werte Postabonnenten ersuchen wir mit der Bestellung nicht zu säumen und thunlichst alsbald den Abonnementsbetrag auf das nächste Halb- bezw. Vierteljahr den Postboten einzuhändigen oder bei dem Postamte einzuzahlen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung kann ein ununterbrochener Bezug zugesichert werden.

Redaktion und Expedition des Blattes „Aus den Tannen."

Vor allem war da die Niederlassung Rowly-City, die unmittelbar an Müllers Farm grenzte.

Alt Nachbar Lubbock pflegte in seiner derben Manier oft zu dem deutschen Freunde zu sagen: „In ganz Rowly-City gäbe es kaum ein Dutzend Menschen, die nicht eine derbe Cravatte von Hanf verdienten."

„Und auch von dem Dutzend taugen die Meisten nichts!" brummte dann Müller noch, einen Mund voll Kautabak in den nächsten Graben spuckend.

War es nun mit Rowly-City vielleicht nicht gerade so schlimm, — sicher war, daß es damals und heute noch sogar ein sehr renommierter Zufluchtsort für alle Schwindler, Betrüger und noch Schlimmere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika war.

Der erste Sheriff des Ortes war ein pflichttreuer Beamter gewesen.

Von einem jeden neuzuziehenden Mitbürger hat er in strengem Tone Legitimationspapiere und Ausweis über seine Person gefordert.

Er erklärte, er wolle kein Banditennest verwalten.

Aber einer von den neuen Mitbürgern hatte den Ausdruck „Banditen" unlieb vermerkt, sein Schießzeug aus der weiten Tasche der Manchesterhose gezogen und den Beamten niedergeschossen.

Die Belohnung für diese Leistung war ein Ehrenplatz an einem Laternenpfahl von Rowly-City gewesen.

Als aber auch der zweite und dritte Sheriff des hoffnungsvollen Ortes ähnliche unliebsame Empfindungen hatten über sich ergehen lassen müssen, wollte Niemand mehr das Amt übernehmen, weil es, wie man sich ausdrückte, doch mit gar zu viel Geräusch verbunden war.

Endlich fand sich ein armes Individuum, das nichts zu beißen und zu brechen hatte, obwohl der Betreffende ein gelehrter Herr war, zur Uebernahme des Sheriffamtes bereit. Und der neue Sheriff war so froh, sich wieder einmal richtig satt essen zu können, daß er Jeden thun und machen ließ, was er wollte, und sich um gar nichts mehr bekümmerte.

Seitdem kamen Gustav Müller und seine Freunde, die anderen Farmer, nicht mehr aus dem Aerger heraus.

Diebstähle auf ihren Besitzungen, natürlich alle von den biederen Bürgern von Rowly-City verübt, kamen alle Augenblicke vor.

Wolfshunde boten keinen genügenden Schutz, bis dann die Farmer eine eigene Polizeiwache bildeten und erklärten, sie würden Jedem, der in unredlicher Absicht in ihren Farmen getroffen würde, eine Portion Blei zu kosten geben.

Das half zeitweise.

Aber dem biederen Deutschen war durch alle diese Dinge der Aufenthalt verleidet, er wollte mit seiner Frau und seinem Sohn in die Heimat zurückkehren und gleich nach der Ernte sollte die Uebergabe der Farm an den Käufer, einen Amerikaner von Rowly-City, erfolgen.

Die Hälfte des Kaufpreises war schon geleistet, der Rest sollte bei der Uebergabe der Besitzung erlegt werden.

Farmer Gustav Müller war kaum noch eine Viertelstunde von seinem Hause entfernt, als aus einem Gebüsch am Wegrand eine abenteuerliche Gestalt auftauchte.

Ein breitkrämpiger Hut bedeckte das brandrote Haar, eine dicke, aber sehr defekte Jacke bekleidete den Oberkörper, die von Lederhosen umhüllten Beine steckten in langen Stiefeln.

Der Kerl trug ein Gewehr unter dem Arm und stellte sich mitten in den Weg.

„Hol der Geier diesen Hallunken von Rotkopf!" murmelte der Farmer. Dann aber fuhr er laut fort: „Aus dem Wege, Tim!"

„Nein!" rief der Mensch trotzig, „erst müßt Ihr mich anhören, Mr. Müller!"

Der Farmer umklammerte die mächtige Reitpeitsche, die am Sattel hing. „Von Müssen ist bei mir niemals die Rede, das weißt Du! Zu sprechen habe ich nichts mehr mit Dir. Also mach' gutwillig Platz!"

„Wills aber nicht!" schrie der Andere. „Denkt Ihr, unsereins vergißt's so leicht, wenn er mit Peitschenhieben und Fußtritten traktiert und fortgejagt wird."

„So vergiß es nicht!" sagte der Farmer, immer noch äußerlich seine Ruhe bewahrend, „verdient hast Du sie! Weißt Du nicht, wie schwer Du die arme Kete, die Braut von meinem Sohn beleidigt hast?"

„Pah, die Kete!" lachte der Andere höhnisch. „'S Mädel war mir gut. Aber als Euer Sohn von seiner Reise heim kam, da zog sie ihn vor. Und als ich nun einmal die Kete an frühere Zeiten erinnern wollte, wo sie mir schöntbat — —!"

„Da kam ich auf den Hilferuf des armen Kindes gerade rechtzeitig, den Lügner und Verleumder zu züchtigen und aus dem Hause zu werfen!" rief Gustav Müller mit zornbebender Stimme, „Platz da und aus dem Wege jetzt, Hallunke!" (Schluß folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des

Johann Jakob Dengler, Zimmermanns von **Effringen**

wird heute am 26. Juni 1897, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Notariatsassistent **Bühl** in **Altensteig** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17. Juli 1897 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auch über den Verkauf der Liegenschaft aus freier Hand durch den Konkursverwalter und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Samstag den 24. Juli 1897, nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. Juli 1897 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Nagold.

Oberamtsrichter **Sigel.**

Veröffentlicht durch Gerichtsschreiber **Deschner.**

Lengenloch.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 3. Juli ds. Js.

in die Wirtschaft von Bäcker Großmann in Heselbronn

freundlichst einzuladen.

Johannes Seeger
Sohn des
Postboten Seeger in
Lengenloch.

Gottliebin Büchelin
Tochter des
Christian Büchelin, Weingärtners
von Bönnigheim.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube ich mir mein Lager in

Stroh-Hüten

in allen Fassonen und Farben

für Herren, Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Strobel.

Altensteig.

Eine tüchtige

Stallmagd

sowie ein braves jüngeres

Mädchen

im Alter von 16—18 Jahren finden sofort gute Stelle.

Zu erfragen bei

Karl Henßler
Stadtpflegers Wtw.

Einen älteren großen

Herd

hat zu verkaufen

die Obige.

Treibriemen
— bester Qualität —
bei **Gebr. Steus, Esslingen**
Gerberei & Treibriemenfabrik.

Notizbücher bei W. Rieker.

Altensteig.

Neue

Bisquit-Kartoffeln

sowie **neue**

Speisezwiebel

empfiehlt

G. Strobel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 28. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

Frois Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Berneck.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme, die wir aus Anlaß des unerwarteten Todes unseres geliebten Kindes

Richard

von allen Seiten erfahren durften, erlauben wir uns, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank auszudrücken.

Fr. Schwarzmaier
mit Frau.

Danksagung.

Mit dankerfülltem Herzen teile Ihnen mit, daß der Gebrauch der von Ihrer Apotheke bezogenen Medikamente mit dem besten Erfolg gekrönt war. Die **Flechten**, welche vorher fast den ganzen Körper bedeckten und große Schmerzen verursachten, sind jetzt vollständig verschwunden und konnte ich zur großen Freude unserer lb. Mutter Priorin u. meiner lb. Mitschwestern ohne Unterbrechung meinen Pflichten nachkommen, was sonst nicht der Fall war. Ich spreche Ihnen meinen innigsten Dank aus und werde Sie stets in meine täglichen Gebete einschließen, damit Ihnen der liebe Gott alles lohnen möge. Werde nicht verfehlen, alle mit diesem Leiden Heimgesuchte an Sie zu weisen.

Rülzheim b. Germersheim (Pfalz) den 27. November 1896.

M. Coleta, arme Schulschwester.

Gegen 50 Pfg. in Briefmarken Versandt der Schrift, enth.: (Beschreibung der Flechtenkrankheit nebst Belehrung für alle Kranke überhaupt und Massenattestte Geheilter) franko.

Homöopath. Institut für alle inneren und äußeren Krankheiten in Köln. Aerztliche Leitung. Behandl. auswärtiger Patienten briefl. und gewissenhaft. Medizin-Versandt durch Apotheke.

Adr.: **Homöopath. Institut, Köln** a. Rh. Hansaring 119.

Hauerscheine

empfiehlt **W. Rieker.**

Altensteig.

Touristen-, Turner- & Radfahrer-Hemden

empfiehlt **in schöner Auswahl** billigst

Fr. Bäßler.

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- & Metzger-Hemden

sind wieder frisch eingetroffen bei

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Eine Partie

Kinder-Wagen

verkauft, **um damit zu räumen,** zu herabgesetzten Preisen

K. Schittler Witwe.

Altensteig.

Ein solides

Dienstmädchen

welches schon in besseren Häusern gedient hat, wird zum Eintritt auf Jakobi ds. Js. gesucht.

Frau Gerichtsnotar **Dengler.**

Fruchtpreise.

Tübingen, 25. Juni 1897.

Dinkel neuer	12 40	12 38	12 20
Haber neuer	14 74	14 58	14 32
Gerste	14 80	14 62	14 40
Mischling	17 —	16 92	16 40

Gestorben Auswärts:

Georg Finkbeiner, Bäckermeister, Kniebis; Gustav Geyer, Sekretär bei der Druckmaterialienverwaltung der Verkehrsanstalten, Stuttgart; Albert Hausler, sen., Stuttgart; Albert Winter, sen., Künzelsau; Ludwig Burghardt, Fabrikant, Reutlingen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw